

Ansprache anlässlich des 25 jährigen Jubiläums

HAUS ZUR HEIMAT

vom 1. September 1987, gehalten von Hans Fuhrmann

Am 29. dieses Monats wird das "Haus zur Heimat" 25 Jahre in Betrieb stehen. Gefühle der Freude und Genugtuung, aber auch der Ernüchterung und Enttäuschung werden dabei in mir wachgerufen. Grund zum Feiern und zur Besinnung!

Jubiläen bieten Gelegenheit zu kurzen Marschhalten. Sie sind sinnvoll, ja notwendig. Sie gestatten einen Rückblick auf Erreichtes und Unerreichtes, vermitteln eine Uebersicht über die Problematik des Ganzen, ermöglichen Vergleiche mit andern Heimen und vermögen nicht zuletzt auch den Trend der Entwicklung aufzuzeigen. Vielleicht kann die eine oder andere Erfahrung dazu beitragen helfen, begangene Fehler und Irrtümer nicht mehr zu wiederholen.

Die Entstehungsgeschichte des Heimes reicht zurück bis ins Jahr 1911. Damals ist von einer Frl. Elisabeth CORDIER ein Legat von Fr. 9'500 gemacht worden. Zweckbestimmung: "Aeuffnung eines Baufonds zur Errichtung eines in christlichem Sinne geführten reformierten Altersheimes in Olten." Der Weg bis zur Verwirklichung war steinig und lange..

Die Idee wurde erst im Jahr 1930 von der Familie Walter Moor aufgegriffen und später von ihrem Sohn Max und Schwiegertochter weitergeführt. Sie waren die eigentlichen Gründer und Promotoren des Heimes und haben ihm auch seinen Namen gegeben. Sie hatten es verstanden, ein Grüppchen von unentwegten Idealisten um sich zu scharen, worunter einige mit "Langzeit-Durchstehvermögen", der unabdingbaren Voraussetzung für das Gelingen eines derartigen Werkes auf der Basis privater Trägerschaft.

Im Jahr 1935 ist dann für das HAUS ZUR HEIMAT offiziell ein Baufonds errichtet und in der Oeffentlichkeit die Sammeltätigkeit aufgenommen worden. Bereits im August 1938 wurden die erforderlichen Geldmittel zum Kauf eines kleinen, trapezförmigen Grundstückes mit einer alten Liegenschaft an der Martin-Distelstrasse Nr. 12 zusammengebracht und hierfür ein Kaufpreis von Fr. 55'000 erlegt. Dort, in Bahnhof-

nähe hätte das Heim später erstellt werden sollen.

Zufolge des 2. Weltkrieges ist eine längere Pause eingetreten. Erst am 7. August 1956 konnte eine verantwortliche Trägerschaft in der rechtlichen Form eines selbständigen Vereins mit entsprechenden Statuten ins Leben gerufen werden. Damit war klar, dass der gegründete Verein "Haus zur Heimat" als allein verantwortlicher Bauherr und Eigentümer auftritt und auch allein verantwortlich für den spätern Betrieb zeichnet.

Der Vereinsgründung vorangegangen war eine intensive Sammel-, Strick- und Basteltätigkeit vornehmlich aus Kreisen der reformierten Kirchgemeinde für einen Bazar, der die Finanzierung des von vielen Kirchgenossen ersehnten Heimes hätte erleichtern sollen. Der mit ungeheurem Engagement und Idealismus ein Monat nach der Vereinsgründung im Stadttheater gross aufgezugene Bazar erbrachte den hübschen Netto-Erlös von Fr. 55'000. Für uns ein Beweis grosser Sympathie der Bevölkerung für unser Bauvorhaben!

Der nächste Schritt war die Durchführung eines grossen Bau-Wettbewerbes: 11 verschiedene Projekt-Eingaben mussten von einer Jury bewertet werden. Der 1. Preis wurde einem jungen Architekten, Hrn. Alex Stuber, verliehen und ihm auch den Bau-Auftrag erteilt.

Sehr rasch zeigte sich, dass das vorgesehene Grundstück zu klein, die Standortnachteile die Vorteile bei weitem überwogen. Es musste ein geeigneteres, grösseres & trotzdem erschwingliches Grundstück gesucht und gefunden werden. Herrn Max Moor war es gelungen, das heutige, bestgeeignete und erheblich grössere, verfügbare Areal aufzuspüren und für Fr. 108'000 zu erwerben.

Die Folge: Das alte Grundstück musste baldmöglichst zu einem Höchstpreis versilbert werden. Das Kunststück ist unserm "Kronjuristen" und spätern Ehrenmitglied Dr. Werner Krähenbühl bestens gelungen, konnte doch das Verkaufsobjekt für Fr. 472'000 der PTT für ihre Bedürfnisse abgegeben werden.

Probleme und Vorarbeiten wurden nun derart zeitaufwendig, dass für die einzelnen Bereiche Subkommissionen gebildet werden mussten. Ein Ausschuss hatte unter Leitung von Hrn. Richard Nobs und später Hrn. Albert Guggenbühl die anfallenden baulichen Probleme zu bearbeiten. Eine Gruppe unter Führung von Hrn. Dir. Oskar Bütler bearbeitete alle organisatorischen und administrativen Belange und dem Sprechenden wurde das Ressort

"Finanzen" anvertraut.

Dem Architekten wurde unverzüglich der Auftrag erteilt, die Detailplanung an die Hand zu nehmen. Gleichzeitig wurden etliche renommierte Heime und nachahmenswerte auswärtige Muster besucht und studiert sowie ein auswärtiger Spezialist für Altersheime (Hr. Arch. Knupfer) beigezogen.

Anfänglich schien alles flott voranzuschreiten, doch dann folgten Hindernisse und Pannen in Serie. Nach Einreichung der Baupläne für eine Baubewilligung erfolgte ein Baustopp zufolge einer Einsprache eines Anwohners. Das gerichtliche Procedere blockierte das Bauvorhaben über Jahre, wobei die Teuerung auf das Vorhaben damals sehr fühlbar einzuwirken vermochte.

Schliesslich konnte der Prozess durch einen Vergleich beendet werden. Fazit: Ein Stockwerk weniger als vorgesehen, d.h. 5 statt 6 Etagen. Heute, in der Rückblende, muss gesagt werden, dass dieser Entscheid für das Wohl der Heimbewohner ein recht guter war (Verhinderung der Vermassung mit Anstaltscharakter, Enge der räumlichen Verhältnisse.)

Kaum mit den Bauarbeiten begonnen, erfolgte die 2. Panne: Der verantwortliche Architekt wird an eine feste Stelle in Brugg weggewählt und kündigt den Bauvertrag! In Eile musste ein neuer Architekt gesucht und verpflichtet werden. Die Wahl fiel auf Herrn Flisch. Sämtliche Detailpläne mussten wiederum frisch überarbeitet und in der Folge etliche Abänderungen vorgenommen werden.

Nicht weniger mühsam und Hindernisreich die Bewältigung der finanziellen Belange! Um vom Kanton und später vom Bund Subventionen zu bekommen, sind wir unter Führung von Kantonsrat Werner Jaggi zum damaligen Regierungsrat und spätem Bundesrat Willy Ritschard nach Solothurn gereist. Er hat uns freundlich empfangen aber mitgeteilt, dass derzeit im Kanton keine gesetzliche Grundlage für eine Subventionierung derartiger Projekte existiere, er aber bereit sei, eine solche unverzüglich ausarbeiten zu lassen.

Die versprochene Vorlage wurde in der Folge wenig später dem Kantonsrat unterbreitet und von diesem angenommen, ein paar Monate später vom Volk an der Urne gutgeheissen. Gleich nach Beginn der Bauarbeiten sind vom Kanton Fr. 100'000 Subventionsbeitrag überwiesen worden. Es musste um die unabdingbaren Subsidien für die Realisierung dieses Vorhabens zu

bekommen bei den Behörden eigentliche "Pionierarbeit" geleistet werden.

Sehr ungelegen, langwierig und emotionsgeladen die entsprechenden Verhandlungen im reformierten Oltner Kirchengemeinderat. Ich bin mir dort mit meinem Subventionsgesuch vorgekommen wie ein Igel in einem Gurkenbeet..Trotzdem, das Drama konnte im Frieden so beendet werden, dass dem Haus zur Heimat die gewünschte Subvention in der Höhe von Fr.150'000 zugestanden wurde, wobei später noch ein alljährlicher Betriebskostenbeitrag hinzugekommen ist.

Nicht weniger "hölzig" die Verhandlungen mit der Einwohnergemeinde, wo noch keinerlei Verständnis für die wachsenden Probleme und Schwierigkeiten unserer älteren Mitbürgerinnen und -bürger im Zusammenhang mit der bedrohlichen Bevölkerungsüberalterung zu verspüren war. Ich erinnere mich, dass ich von einem Mitglied der städt. Finanzkommission auf der Strasse angesprochen wurde, der ein derartiges Gesuch als ungehörig und unverantwortlich bezeichnet hatte..Von allem Anfang an ist festgehalten worden, dass das Heim -soweit Platz vorhanden- auch für Angehörige anderer Konfessionen zur Verfügung stehen werde. In der Folge erklärte sich die Gemeinde bereit, die Kosten der Umgebungsarbeiten (rund Fr.45'000) zu übernehmen und darüber hinaus einen alljährlichen Betriebskostenbeitrag zu entrichten.

Vom Bund, der Stiftung Pro senectute und etlichen privaten Spendern konnten dem Bau-Fonds namhafte Beiträge zugeführt werden, so dass 3 Wochen vor Einweihung des Heimes die zusammengebettelten Eigenmittel die stolze Summe von Fr.1'072'000 erreichten.-Die definitive Bauabrechnung betrug ^{Fr}2'116'000, gemessen am geschaffenen Objekt ein äusserst günstiger Preis.(Voranschlag Fr.1'955'000).

Fazit:Das erfreuliche Resultat hat ermöglicht, Taxen festzulegen, die für den Grossteil unserer Bevölkerung erschwinglich waren und dies während über 20 Jahren. Die in den letzten Jahren vorgenommenen grösseren Reparaturarbeiten, Umbauten und Verbesserungen machten allerdings Tarifierpassungen nach oben unabdingbar, liegen jedoch gegenüber andern ähnlichen Heimen durchaus im Rahmen.

Finanziell waren trotz diesen grossen Eigenmittel die Schwierigkeiten damals noch lange nicht behoben. Vorerst machte die Kantonalbank Schwierigkeiten bei der Hypothekierung.

ihres Darlehens. Später hatte eine emotionsgeladene Kirchgemeindeversammlung im Clinch mit den Dulliker Kirchgenossen um die Finanzierung ihrer Kirche die Verbürgung des Baukredites abgelehnt. Nun, wie Sie sehen, ist auch diese "Operation Lämppli" heil durchgestanden worden.-

Doch, die nächste Panne sollte folgen: Nach der Inbetriebnahme des Heimes hatte sich die Einstellung einer Einzelperson als verantwortliche Heimleiterin schon bald als katastrophale Unterschätzung der Obliegenheiten und Verantwortung dieser schwierigen ^{Heimleiter-}Chargé gezeigt. Trotz anerkannter Tüchtigkeit, enormem Einsatz und integrierter Betriebsführung habe ich nach ein paar Monaten der betreffenden Leiterin den "blauen Brief" schreiben und überbringen müssen. Dies um nachher ein sich ergänzendes Heimleiterehepaar - die Bürde auf zwei Schultern verteilt- wählen zu können.

Da ~~das~~ die Heimleiterin nach der Kündigung ^{das Heim} sofort verlassen hatte, musste der Betrieb bis zum Amtsantritt der Fam. Bär, d.h. während 6 Wochen von ein paar Frauen unseres Vereins über die Runden gebracht werden, wofür ihnen Dank und Anerkennung gebührt! Zu allem Unglück hatte wenige Monate nach der Einweihung des Heimes der Tod unsern hochverdienten, unermüdlichen und selbstlosen ersten Vereinspräsidenten, Herr Ing. Arthur Scholer dahingerafft. Er hatte damals als freierwerbender Ing. ETH ungezählte Arbeitsstd. für die Realisierung des Heimes unentgeltlich geopfert und eine schreckliche Lücke hinterlassen. "Nolens volens" habe ich als damaliger Vizepräsident seine schwere Bürde übernehmen müssen.

Rückblickend ist festzustellen, dass das "Haus zur Heimat" bereits die 4. Heimleitung erlebt und von den damals erstmals eingezogenen Bewohnern nur noch Frau Fehlmann unter uns verweilt. Das Heim durfte bis heute gegen 200 Pensionäre beherbergen und während 17 Jahren ist hier vom Heimleiterpaar Paul Bär-Zurbuchen eine segensreiche Tätigkeit im Sinne christlicher Ethik praktiziert worden. Herzlichen Dank! Es will mir scheinen, dass diese hochehrwürdige und von allen Vereinsmitgliedern erwünschte Heimführung auch von der neuen Heimleitung in diesem Sinn und Geist weitergeführt wird. Dem Heimleiterpaar Müller gutes Gelingen und für das bereits Geleistete herzlichen Dank!

Bis heute bewährt -und vielerorts nachgeahmt- hat sich die Grundkonzeption unseres Heimes: Die Schaffung kompletter,

in sich geschlossener Kleinwohnungen, ausgestattet mit den eigenen Möbeln ohne Verpflegungszwang jedoch mit obligatorischem gemeinsamen Mittagessen, ohne Sorge um Wäsche und Logisreinigung. Gedacht ist ein Heim für den breiten Mittelstand, zumal für minderbemittelte Mitbürger in Ruttigen bereits ein neu hergerichtetes Heim existiert.

Ich habe mich in den letzten Jahren oft gefragt, ob es richtig und gut war, ein Projekt allen Hindernissen zum Trotz über Jahrzehnte hinweg durchzuboxen? Die vergangenen Jahre haben klar gezeigt, dass in der Öffentlichkeit ein sehr grosses Bedürfnis nach derartigen Heimen besteht. Dieser Tage war in der Presse zu lesen, dass auf den Wartelisten der Oltner Altersheime derzeit 880 Personen eingetragen sind, obwohl nach uns ^(im Oeten) noch 2 Altersheime erstellt worden sind.

Die getroffenen Dispositionen waren somit goldrichtig, wobei allerdings festzustellen ist, dass die Bedürfnisfrage sich zunehmend in Richtung Pflegeheime verschoben hat, Ob aber auf dem Werk Segen zu ruhen vermag, hängt nicht in erster Linie von der Schönheit und Zweckmässigkeit der Unterkunft und seiner Einrichtungen ab, sondern primär von den menschlichen Qualitäten des jeweiligen Heimleiterpaares ^{und} mit dem im Heime herrschenden Geiste!-

Nicht unerwähnt sei ferner der Umstand, dass für finanzielle Härtefälle gleichzeitig auch ein derzeit recht gut dotierter Freibetten- und Hilfsfonds geschaffen werden konnte, wobei allfällige Zuwendungen absolut diskret vorgenommen werden. Die gemachten Erfahrungen erzeugen, dass auch ältere Menschen nicht weniger gerne gut essen als junge. Das Mittagessen muss deshalb nahrhaft, ausreichend und ansprechend zur Verfügung stehen, zumal dieses in einem Altersheim im Tagesablauf einen hohen Stellenwert besitzt. Eine gute Küche - mit ausreichenden Mitteln dotiert - ist für Wohl und Stimmung der Pensionäre unabdingbar. Glückliche Gesichter sind wichtiger als glänzende Geschäftsabschlüsse!

Falls Sie Qualität oder Quantität der Mahlzeiten nicht befriedigen sollte, melden Sie dies ungeniert, anständig und offen dem Heimleiter. Er ist für das Wohl der Heimbewohner verantwortlich, nie umgekehrt. Berechtigte Klagen wird er deshalb nie auf die leichte Schulter nehmen und gegebenenfalls für Abhilfe besorgt sein.

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die bauliche Ausgestal-

tung des Heimes nicht in allen Teilen optimal gelungen ist. Hier gilt zu berücksichtigen, dass das ganze Bauvorhaben von Anfang bis Ende unter dem steten Druck knappster Geldmittel gestanden ist. Die Fragen: ist's trag- und verantwortbar, erträgt es das Budget, gibt es billigere Lösungen etc? sind immer obenan gestanden. Leider sind Sparübungen auf baulichem Gebiet sehr gefährlich und im allgemeinen nicht zu empfehlen..

Von Anbeginn bis heute hat der Heimbetrieb unter unzureichender Personaldotierung, zuweilen auch fehlender Motivation des Personals und der Hilfskräfte zu leiden, wobei bei dem herrschenden ausgetrockneten Arbeitsmarkt die Situation immer bedrohlicher wird. Damit werden rund um die Uhr die Anforderungen für das verantwortliche Heimleiter-Ehepaar auf allen Ebenen immer grösser und drückender. Es bedarf ^{offenbar} hohem Einsatz und Organisationstalent viel Geduld, Verständnis, Mitgefühl und hilfsbereite Liebe zum alt und gebrechlich gewordenen Mitmenschen. Wo solches fehlt, wird es schrecklich in einem Altersheim!

Fazit: Helfen sie, liebe Heimbewohner mit, der Heimleitung durch kleine Gefälligkeiten und Liebesdienste, sei es auch nur, sie mit belanglosen Kleinigkeiten zu verschonen, ihre schwere Aufgabe zur Zufriedenheit aller zu erfüllen. Vergessen sie nie: Auch diese haben ein liebes Wort, eine kleine Aufmunterung und Anerkennung nötig.-

Auch im bestgeführten Heim gibt es vereinzelt immer wieder Reklamationsfälle, bei denen eine Einigung zwischen Pensionär und Heimleiter nicht gelingt. Gehen sie in derartigen Fällen mit ihrem Kummer nicht auf die Strasse. Weder von dort, noch von den Mitbewohnern, noch von einer Kirchgemeinde kann Ihnen Hilfe zukommen!

Setzen Sie sich in derartigen Fällen unverzüglich mit dem Präsidenten oder Vizepräsidenten der hierfür allein ^{zuständigen} ~~verantwortlichen~~ Verwaltungskommission in Verbindung und dies so lange bis der Fall restlos geklärt und erledigt ist. Sie haben weder von der Kommission noch von der Heimleitung irgend etwas zu befürchten. Sie müssen allerdings zur Sache und deren Wahrheitsgehalt stehen und auch der Heimleitung das Recht zubilligen, das Vorkommnis aus ihrer Sicht darzulegen.

In der Praxis hat dies jeweils so funktioniert: Der Heimleiter oder Pensionär(in) hat mich ^(jeweils) gleich nach dem Vorkommnis orientiert und ich hatte mich sofort ins Heim zur Heimleitung

begeben, auf dass nicht aus einem "Muttfeuer" ein Flächenbrand entstehen konnte. Beide Seiten konnten jeweils ihre Beobachtungen und Ansichten frei darlegen. Sobald ein klares, wahrheitsgetreues und objektives Bild ermöglicht wurde, hat nach dem Prinzip von Recht und Billigkeit ein sauberer und der Sache angemessener Entscheid gefällt werden können, wodurch die Wogen in der Regel in Bälde geglättet werden konnten.

Ich erzähle Ihnen dies hier nur, weil -wie sie wissen- diesem Prinzip später leider nicht mehr nachgelebt wurde. Es wurde nichts mehr gemeldet, das unbedingt hätte gemeldet werden sollen. Resultat: Eine vergiftete Atmosphäre im Heiminnern und ein katastrophales renommé nach aussen! Bittere Erfahrungen sollten dazu genutzt werden, etwas aus ihnen zu lernen...-

Zum Schluss noch etwas ganz wichtiges: Das Heim soll nach dem Willen seiner Initianten mehr sein als nur ein Seniorenhotel, nämlich ein "daheim".. Mit Absicht und trotz vorhandener Problematik ist in den Vereinsstatuten des "Haus zur Heimat" eine Betriebsführung im Sinne christlicher Ethik stipuliert worden.

Darunter ist nicht frommes Getue zu verstehen, sondern christliches Handeln. So etwa "was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr MIR getan".. Immer wird es in ihrer Mitte Menschen geben, denen es noch schlechter ergeht als Ihnen. Versuchen Sie diesen Mitbewohnern durch ein liebes, teilnehmendes Wort, eine kleine Aufmerksamkeit, einen kleinen Liebesdienst ein kleines Licht in ihr schweres Dasein hinein-zubringen!

Es geht letztendlich darum, durch ein Mit-Tragen an des andern Last Freude schaffen und schenken zu helfen, womit gleichzeitig auch das eigene Leben sinnvoller, reicher und glücklicher gestaltet wird. In einem derart geführten und gelebten Heim ist stets auch eine freie, familiäre, aufgelockerte, heitere Atmosphäre zu verspüren.

Nicht zu vergessen ist bei dieser täglichen Arbeit an sich selbst nicht zuletzt auch eine Prise gesunden Humors. Lassen wir hiezu ein Dichterwort sprechen:

"Erst wenn man einsieht, dass kein Mensch völlig schwarz
ist wie ein Teufel,
und dass auch keiner völlig weiss ist wie ein Engel,
sondern dass wir alle gestreift sind wie Zebra's,

oder grau wie Esel
und erst wenn man aus dieser Einsicht die praktische
Folgerung zieht,
hat man die Möglichkeit, die Mitmenschen wirklich
zu verstehen...

Bemühen wir uns deshalb immer wieder um den sanften
Humor des Herzens,
der es versteht, über die Welt, die lieben Mitmenschen
und sich selbst zu lächeln und ein klein wenig
über den Dingen zu stehen..-"
